

Bezugspreis
für Halle einschließlich des postamtlichen
Zustellens 2,50 M., durch die Post
2,25 M., einschließlich Zustellensgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Um amtlichen Zeitungs-Bestellungen
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unterzogen eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Redaktion nur mit Zuschnitten:
„Saale-Ztg.“ gestattet.

Verleger der Redaktion Nr. 1140;
der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Sechshundertsechzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenreihe oder beim
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von
unseren Annahmestellen und allen
Annahmestellen Expeditionen angenommen.
Retikeln die Seite 75 Pfg. für Halle
und außerhalb 1 M.
Erstausgabe täglich dreimal,
Sonntags und Montags einmal.
Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17;
Küchengeschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrich-
straße 63, I; Leipzig Nr. 591 u. 178.

Nr. 252.

Halle a. S., Donnerstag, den 2. Juni.

1910.

Die Borromäus-Enzyklika Papst Pius' X.

Der gestern im Auszug abgedruckte italienische Text der vom 26. Mai d. J. datierten Enzyklika zu Ehren des Karl Borromäus liegt nunmehr in Nr. 148 des „Osservatore Romano“ vom 29. Mai vor. Die päpstliche Beschimpfung der Reformation und der Reformatoren lautet demnach wörtlich folgendermaßen:

Fra questi mali sorgovavano uomini orgogliosi e ribelli, nemici della Croce di Cristo... uomini di sentimenti torreni, il Dio dei quali è il ventre. Costoro, applicandosi non a correggere i costumi, ma a negare i dogmi, moltiplicavano i disordini, allargavano a sé ed agli altri il freno della licenza, o certo sprezzando la guida autorovale della Chiesa, a seconda delle passioni dei principi o dei popoli più corrotti, con una quasi tirannide ne rovesciavano la dottrina, la costituzione, la disciplina. Indi, imitando quegli iniqui, a cui è rivolta la minaccia: Gual a voi che chiamate male il bene o bene il male, quel tumulto di ribellione e quella perversione di fede o di costumi chiamarono riforma o so stessi riformatori. Ma, in verità, essi furono corrompitori, sicché snervando con dissensionis e guerre le forze dell'Europa, prepararono le ribellioni e l'apostasia dei tempi moderni, nei quali si rinnovarono insieme in un impeto solo quei tre generi di lotta, prima disgiunti, da cui la Chiesa ora uccisa sempre vincitrice: le lotte eresia-dell'apostasia, indi la peste domestica dello eresia, infine, sotto nome di libertà evangelica, quella corruzione di vizi e perversione della disciplina, a cui forse non era giunta l'età medioevale.

Inmittend dieser Arbeit erfinden hochmütige und rebellische Männer: Feinde des Kreuzes Christi; Männer, tödliche Feinde Gottes der Kirche ist. Diese suchten nicht die Sitten zu verbessern, sondern leugerten die Dogmen, vermehrten die Unordnung und ließen für sich und andere der Zügellosigkeit freien Lauf, oder sie verachteten, indem sie den Lebensbedingungen der am meisten korruptierten Fürsten und Völker folgten, die Autorität und Führung der Kirche und vertrieben fast tyrannisch ihre Lehre, Verfassung und Disziplin. Alsdann ahmten sie jene Gottlosen nach, denen die Drohung gilt: Wehe euch, die ihr das Böse gut nennt und das Gute böse! Diesen Tummel der Rebellion und die Verwerfung des Glaubens und der Sitten nannten sie Reformation und sich die Reformatoren. Aber in Wahrheit waren sie Verderber, ernteten durch Unmännlichkeit und Krieg die Kräfte Europas, bereiteten die Rebellion und Apostasie moderner Zeit vor und entzündeten die heftige Verfolgung, gegen welche die Kirche bisher einzeln siegreich zu kämpfen hatte, nämlich erließ die blutige Verfolgung der ersten Jahrhunderte, zweitens die häusliche Welt der Häresien und drittens unter dem Namen evangelischer Freiheit jene Korruption der Sitten und Verwerfung der Disziplin, die das Mittelalter so nicht kannte.

Die „Germania“, die die Enzyklika am 1. Juni zu veröffentlichten beginnt, gibt folgende Uebersetzung:

„Und unter diesen Umständen traten stolze und widerpenfliche Menschen auf, „Feinde des Kreuzes Christi“, Menschen mit „tödtlicher Gesinnung, deren Gott der Bauch war“. Diese verlegten sich natürlich nicht auf die Besserung der Sitten, sondern auf die Umgehung der Dogmen, sie vermehrten die Unordnung und ließen für sich und andere der Zügellosigkeit freien Lauf, oder sie untergruben wenigstens, mit Verachtung der maßgebenden Führerschaft der Kirche und im Gefolge der Lebenshaltungen verkommenen Fürsten und Völker, mit einer gewissen Trägheit Lehre, Verfassung und Disziplin der Kirche. Dann ahmten sie jenen Gottlosen nach, denen die Drohung gilt: „Wehe euch, die ihr das Gute böse und das Böse gut meint“ (19), und nannten den rebellischen Widerwärt und die Verwerfung des Glaubens und der Sitten Reform und sich selbst Reformatoren. In Wahrheit aber waren sie Verderber, und indem sie durch Streitigkeiten und Krüge die Kräfte Europas erschöpften, haben sie die Empörung und den Abfall der modernen Zeiten vorbereitet, in denen sich die drei Arten von Kampf, die früher getrennt waren, und aus denen die Kirche immer siegreich hervorging, zu einem einzigen vereinigt haben: die hitzigen Kämpfe der ersten Zeit, dann die innere Welt der Häresien, endlich, unter dem Namen der evangelischen Freiheit, jene Verderbtheit der Sitten und Verwerfung der Disziplin, zu der vielleicht das Mittelalter nicht gelangt war.“

Es ist hier manches Wort abgeschwächt, manches andere aber in deutlicher Schärfe wiedergegeben; so besonders die unflätige Beschimpfung, die der „heilige Vater“ durch Vermittlung der Zentrumspresse der großen Mehrheit der deutschen Nation und seiner Fürsten ins Gesicht wirft, indem er sie als die Nachkommen „perfekterer Fürsten und Völker“ anspricht. Der italienische Text hat sogar den Superlativ der „am meisten verkommenen Fürsten und Völker“. Aber weh, wie lange es dauern wird, daß ultramontane „Gelehrte“ dieses Urteil als das Ergebnis „unbestechlicher katholischer Gesichtsforschung“ ausgeben und verteidigen werden. Bei der Canisiuskulle haben sich feinergeit Führer des Zentrums im preussischen Abgeordnetenhaus in der Tat nicht gehütet, ähnliche Uebersetzungen, deren Absicht nur noch in ihrer Unmännlichkeit übertrieben werden, als „beredigte Neußerungen religiöser Empfindens“ gutzuheißen. Es wird diesmal nicht anders kommen, wenn nicht vorher eine Empörung im deutschen Volk ausflammt, die den päpstlichen und ultramontanen Dreißigkeiten und Annahmen das Quos ego einer erbliebenden Nation entgegensetzt.

So kann es nicht weiter gehen. Es ist ein unerträgliches Privileg, daß eine auswärtige Macht, die die Ehre und Rechte weltlicher Souveränität beansprucht, bei seinen Kundschreien die elementarsten Rücksichten auf den inneren Frieden der Staaten, mit denen sie Beziehungen un-

terzählt, außer Acht lassen darf. Staat und geschriebenes Recht versagen im Deutschen Reich gegenüber solchen gewalttätigen Provokationen und Friedensstörungen, die wie das Wort Gottes selbst gelten und durch die gehorhame Presse einer rein „politischen“ Partei bis ins kleinste Dorf getragen werden. Die große Mehrheit des deutschen Volkes aber, deren größte und beste Männer vor befangenen und höfwilligen Priestern noch im Grabe beschmutzt werden, darf da nicht auch noch versagen, wenn anders sie nicht durch einen Akt der tiefsten Selbstentwürdigung förmlich und feierlich die Hoffnungen befähigen will, die man in den Hauptquartieren des Ultramontanismus hinsichtlich der freiwilligen Unterwerfung unter den römischen Krummstab mit jedem Uebermut hegt. Alle Persönlichkeiten hilft nichts und hilft nichts geholfen. Man hat um das deutsche Volk ein Nest von Lug und Trug gesponnen, als wenn der Ultramontanismus, in welcher Gestalt er auch auftritt, niemals häuslichen, konfessionellen Frieden gemollt und erstrebt habe. Der Papst von Rom hat dies Nest von neuem gerissen; Fürsten und Völker, die nicht dem Papst huldigen, hat er in Wuth und Bogen und wider die geschichtliche Wahrheit als Epigonen zumest verkommenen und forumpierter Gelehrter verächtlich gemacht. Hat Jung Siegfried keine Kraft und keinen Grimm mehr, um darauf die gebührende Antwort zu geben? Ist er so schlaff und müde geworden, daß er sich gegen den Schimpf nicht wehren kann? Endlich, endlich wird er doch einmal die ungeheure Gerechtigkeit sehen, die in der Verfallung von Zentrum und Kerikalismus liegen muß, wenn sie solche Früchte zu zeitigen vermag. Noch ist es Zeit; und keine Parteiunterschiede, keine neue Schwäche mehr sollte es geben, wenn es nun gilt, den römischen Papst und den Ultramontanismus auf erblicher Achtung vor dem inneren Frieden zu zwingen, der für das deutsche Volk eine nationale Lebensnotwendigkeit ist. Fürsten und deutsche Stämme, die gleichmäßig beleidigt sind, müssen hier zusammenstehen. #

Der lahme Protest der Konservativen.

Die „Nationalliberale Corr.“ weist auf die nur — recht matten Entgegnung hin, zu der sich die Konfessionen bei der Besprechung dieser skandalösen Enzyklika aufgerafft haben und nagen, besonders das Organ des „Sundes der Saale-Ztg.“, die „Deutsche Tageszeitung“, fast die für diese unerhörten Beschimpfungen kein Wort der Umwehr hat. Die materiellen Interessen des Nationalismus haben der „Deutschen Tageszeitung“ anscheinend höher, als der evangelische Glaube — Die „Saale-Ztg.“ allerdings rafft sich zu folgender kurzen Umwehr auf: „Einem solchen Vorgehen des Papstes gegenüber, wenn es wirklich erfolgt ist, müssen alle Versuche, den

Feuilleton.

Das Werden der Welten.

Von M. Oswald.

Ich werde in meinem ganzen Leben den Tag nicht vergessen, an welchem ich zum ersten Male den Namen Archenius kennen lernte. Ich hatte damals, es war im Juni 1884, an jenem einen Tage gleichzeitig ein böses Jahrgeschwür, eine niedliche Tochter und eine Abhandlung von Svante Archenius unter dem Titel „Etudes sur la conductibilité des électrolytes“ bekommen. Das war zu viel, um auf einmal fertig zu werden. Am liebsten ging es mit dem Jahrgeschwür, und auch das Töchterchen bewirkte keine weiteren Schwierigkeiten, da es Mutter und Kind so gut klang, wie man es den Umständen nach erwarten konnte, und meine Rolle als Vater erst in späteren Entwicklungsstadien ernsthaft zu werden brauchte. Aber die Abhandlung machte mir Kopfschmerzen und schlaflose Stunden in der Nacht. Was darin stand, war so abweichend von dem Gewöhnlichen und Bekanntem, daß ich zunächst geneigt war, das ganze für Unsinn zu halten. Dann aber entdeckte ich einige Berechnungen des offenbar noch sehr jungen Verfassers, dessen Erstlingswert es war, in welchen dieser bezüglich der Affinitätsgrößen der Säuren zu Ergebnissen gelangte, die vollkommen mit den Daten übereinstimmten, die ich auf ganz anderem Wege gefunden hatte. Und schließlich mußte ich mich nach eingehendem Studium überzeugen, daß durch diesen jungen Mann das große Problem der chemischen Verwandtschaft zwischen Säuren und Basen, dem ich ungelöst mein ganzes Leben zu widmen gedachte und von dem ich bisher in angestrengter Arbeit erst einige wenige Punkte aufgeklärt hatte, in viel umfassenderer und folgenreicherer Weise als von mir angegriffen und auch teilweise schon gelöst worden war.

Man wird sich leicht vorstellen können, was für ein Durcheinander von Gefühlen eine solche Erkenntnis in einem jungen Forscher erwecken muß, der seine Zukunft erst zu machen hat und sich plötzlich auf dem Felde, das er sich so recht einkam und abweis ausgeübt hatte, einem höchst energiegelben Mitarbeiter gegenüber sieht. Dazu kam, daß das Werk offensichtliche Schwächen enthielt (die in der Folge auch von anderen Kritikern in übertriebener Weise zur Geltung gebracht wurden), so man noch mit der Möglichkeit rechnen mußte, jene richtigen Ergebnisse seien nur zufällig so ausgefallen.

Nun, einige Tage Studium und Nachdenken überzeugten mich schließlich doch, daß die Sache ernst zu nehmen war, und eine experimentelle Unternehmung, die ich alsbald ausführte, um einen der Hauptziele jener Arbeit, den Parallelismus zwischen Affinität und Leitfähigkeit, zu prüfen (wozu ich selbst schon das erforderliche Material von Affinitätsmessungen experimentell gesammelt hatte), ergab eine so glänzende Bestätigung, daß ich alsbald jene Messungen im Journal für praktische Chemie veröffentlichte und dabei erklärte, daß hier eine der erhebelichsten Arbeiten unserer Zeit über das Affinitätsproblem vorläge. Die bald eintretenden Ferien (ich war damals in Nisa) wurden verwendet, um den merkwürdigen jungen Mann in Uplala, wo er als Privatdozent habilitiert war, aufzusuchen, und die gegenseitige Erlernung gelang dadurch, daß letzterer mit meiner Abhandlung in der erhabenen Rechten den einsehenden Zug im Bahnhof erwartete.

Es würde zu weit führen, wenn ich schildern wollte, wie aus jener Begegnung eine Freundschaft sich entwickelte, die während einer langen Reihe von Jahren gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Kampfes nur immer fester geworden ist und niemals auch nur die geringste Trübung erfahren hat. Nur das will ich erwähnen, daß der neue Freund im nächsten Jahre nach Nisa kam, um dort mit mir zusammen die Bearbeitung des ungelösten neuen Gebietes zu beginnen, wobei ich die Art seiner Arbeit genauer kennen lernte; später konnte ich dieses Studium seiner Woche in Leipzig fortsetzen. Hierbei war es nun merkwürdig zu beobachten, wie er nicht etwa, wie ich es gewohnt war, Stufe für Stufe einen Punkt nach dem andern in dem vorliegenden Problem durch eine entsprechende experimentelle Untersuchung aufzuklären unternahm. Er zog es vielmehr vor, einen ganzen Aufgabenkomplex auf einmal ins Auge zu fassen und an ihm solange herumzudenken, bis er ihn allseitig in Ordnung gebracht hatte. Man konnte gelegentlich auf eine Viertelstunde genau beobachten, wie er ein solches Problem vornahm und in konzentrierter Denkarbeit aufblühte. Meistlich waren auch hier Vorbereitungsstadien, etwa unbedachte, vorausgegangen. Aber die Hauptphase wurde doch sichtlich in kurzer Zeit ausgeführt.

An diese Art der Arbeit wurde ich lebhaft erinnert, als ich dieser Tage Archenius' neuestes Buch mit dem in der Ueberschrift genannten Titel*) durcharf. Was war kurze Zeit vorher in Skandinavien gewesen, wo ich in der Frage der internationalen Hilsprache recht erfolgreiche Werberarbeit

*) Das Werden der Welten von Svante Archenius. Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft m. B. S. 1907.

ausgeführt hatte, und da war mir erzählt worden, daß die schwedische Ausgabe des Büchlein innerhalb eines Jahres eine ganze Anzahl Auflagen erlebt hatte, ich glaube vier oder fünf. Auch hatte ich einige der darin behandelten Fragen mit Archenius erörtert. Aber ich war doch im höchsten Grade überrascht von dem Reichtum an neuen und originalen Gedanken und der erstaunlichen Biegsamkeit des Geistes, mit welcher die mannigfaltigsten und sonderbarsten Tatsachen der physischen Astronomie in Zusammenhang und Harmonie gebracht worden waren.

Die Kosmogonie, um welche es sich hier handelt, ist eine der angewandten Wissenschaften. Diese sind nicht etwa dadurch gekennzeichnet, daß wissenschaftliche Ermittlungen für zeitliche oder sonst „nützliche“ Zwecke vermerkt werden, sondern durch folgenden grundsätzlichen Umstand. Während die Wissenschaften im engeren Sinne oder die freien Wissenschaften sich ihre Probleme selbst stellen, treten den angewandten die Probleme von außen entgegen. Die reine Mathematik befaßt sich beispielsweise mit der stetigen Ausarbeitung und Entwicklung der allgemeinen mathematischen Formen und Beziehungen, und ihr Fortschritt erfolgt daher notwendig durch die Anlagerung neuer Erkenntnisse an die vorhandenen. Die neuen Dinge stehen dadurch im engsten Zusammenhange mit den bereits bekannten, und jede Stelle an der Peripherie der Wissenschaft wartet auf ihre Erweiterung so lange, bis diese durch einen schöpferischen Geist vorgekommen sind. Die freie Wissenschaft entwickelt sich somit wie ein Baum, der seine neuen Zweige nur an vorhandene Äste legen oder unmittelbar aus dem Stamm entwickeln, nicht aber frei erzeugen kann.

Ganz anders die angewandten Wissenschaften. Handelt es sich beispielsweise um die mathematische Behandlung einer neuen physikalischen Erscheinung, so ist es keineswegs im allgemeinen möglich, bis mit der notwendigen mathematischen auszuführen, sondern es muß entweder neue reine Mathematik gemacht werden, welche den Zweck erfüllt, oder die Lösung des Problems muß warten, bis die reine Wissenschaft so weit gekommen ist. Je weiter das praktische Problem in die Reihe der verwickelteren Wissenschaften bis zur Biologie und Zoologie hinaufreicht, um so unvollkommener sind die Mittel zu seiner Lösung. Ein noch bekanntes Beispiel hierfür ist die Medizin. Umgekehrt bewirkt in diesen Gebieten jeder Fortschritt der reinen Wissenschaften alsbald die Lösbareit einer Anzahl bis dahin unlösbarer Aufgaben der angewandten; es set nur auf die Anwendung der X-Strahlen für die Untersuchung des Körperinneren verwiesen.

Die kosmogonischen Probleme nun, mit denen sich das

Außerdem Frieden unter den Konfessionen zu fördern, erfolglos bleiben, und die öffentliche Abwehr solcher Beschimpfungen durch die evangelische Christenheit muß bald und mit aller Entschiedenheit erfolgen. Das geschichtliche und moralische Urteil über die Reformation und die Reformatoren, das in den oben mitgeteilten Sätzen ausgesprochen wird, zeigt ja freilich von einer so großen Unwissenheit ab, daß jedes Wort der Widerlegung überflüssig ist. Aber der böse Wille, der aus ihnen spricht, muß aufs härteste in seine Schranken gewiesen werden."

Diese Auslassung des Organs des Herrn v. Heppbrand und der doch auch evangelischen Konfessionen Partei wird als Verkörperung eines gewissen Gemeinschaftsgefühls mit den beleidigten protestantischen Interessen ja begrüßt werden können. Aber es fragt sich angelegentlich der gestählten Brutalität jener Beschimpfungen doch, ob denn das alles sein soll. Die Feindschaft dieser vom Zaune gebrochenen Herausforderung und ihre Verleumdung durch die deutsche Zentrumspreßreue beleidigt auch das Wesen des Zentrums selbst. Und diejenige Partei, die mit ihm so eng liiert ist, wie die Konfessionen, muß dem Vorwurfe des Herrn v. Heppbrand, wird es sich gefallen lassen müssen, daß die vox populi bei diesem ultramontanen Vorstoß identifiziert, sie für diese ungeheuerlichen Vorgänge mit haftbar macht, wenn sie nicht in ganz anderer Weise als durch einen bereit saßmen und mehr formellen Protest, wenn sie nicht vor allem auch in der praktischen Politik den hingeworfenen Fehdehandschuh aufnimmt. Die Konfessionen im Lande werden jetzt endlich erkennen, in welche Gemeinschaft sie Herr von Heppbrand und der Saße gebracht hat. Es wird an ihnen sein, dem verblendeten Führer zu bedenken, daß sie sich für diesen Affären bedenken, der ihre protestantischen Ehrengüter und die aufrechtste Deutschtum in derart jändrer Weise mit Füßen tritt.

Deutsches Reich.

Ueber die Krankheit des Kaisers.

Die einen eifrigsten Verlauf nimmt, wird in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ folgender authentischer Krankheitsbericht veröffentlicht:

„Se. Majestät der Kaiser bemerkte am Abend des 24. Mai auf der Rückreise von München eine kleine Hautausschlagung an der radialen Seite des rechten Handgelenks — wahrhaftig entstanden durch Reiben der Maniküre. Die Umgebung zeigte einige Rötung und Schwellung. Trotz sofortiger jodgemäßer Pflege und Ruhigstellung entwickelte sich in den nächsten Tagen ein Furunkel von ansehnlicher Größe mit leichter Beteiligung der umgebenden des Armes, jedoch ohne wesentliche Störung des Allgemeinbefindens und ohne Temperaturerhöhung. Am 26. Mai wurde Geheimrat Prof. Dr. Sier hinzugezogen, welcher am 28. Mai unter totaler Deckung mit Chloroform den Furunkel öffnete. Von diesem Tage wurde ein Angriff, von dem irrthümlich die Berliner Wochenschrift berichtet, nicht gemacht. Die entzündlichen Erscheinungen zogen in erwarteter Weise zurück, so daß über die Günstigkeit des Verlaufes kein Zweifel besteht. Se. Majestät sind außer Bett, nehmen die Nachtschlaf im gewöhnlichen Kreise und gehen an die Luft, müssen sich jedoch in der Bekleidung diejenigen Schranken auferlegen, die sich aus der Notwendigkeit ergeben, die rechte Hand zu schonen.“

wortliegende Buch in allgemein zugänglicher Form beschäftigt, liegen ganz und gar im Gebiete der angewandten Wissenschaft. Das wesentlichste neue Denkmittel außer der Gesetzen der physikalischen Chemie, mit dem Arrhenius eine große Anzahl neuer Antworten auf alte Fragen findet, ist der Lichtdruck. Es handelt sich hierbei nicht etwa um photographische Prozesse, sondern um einen reinen Druck, den das Licht auf jeden Körper ausübt, auf den es trifft. Daß ein solcher Druck vorhanden sein muß, ist bereits vor längerer Zeit von Bartsch, Warwell und Bolsmann theoretisch bewiesen worden; gewisser und in Uebereinstimmung mit den Beobachtungen hat ihn ein Herr Lehner der Ruhr-Universität. Dieser Druck hat die Eigenschaften, daß er selbst um so kräftiger wird, je kleiner (bis zu einer gewissen, von der Wellenlänge abhängigen Grenze) die Körperchen werden. So kann man beispielsweise berechnen, welche Beschleunigung ein Staub haben muß, damit er von der Sonne nicht seiner Schwere gemäß angezogen, sondern angezogen vom Sonnenlicht in den Weltraum hineingetrieben wird. Der Lichtdruck ist daher ein Apparat, der ganz unerwartete Wirkungen hat, und Arrhenius weist ihn höchst originell zu vermehren.

Sehr bemerkenswert ist der Fortschritt in der wissenschaftlichen Darstellung, der das Buch kennzeichnet. Während sonst die Kosmogonien wie die alten Schöpfungsgeschichten und die Bibel mit dem (wichtigsten) Hypothese) Uranfang aller Dinge anfangen und aus den mehr oder weniger allfänglich aufgestellten Voraussetzungen und Annahmen die Welt, wie sie jetzt ist, abzuleiten versuchen, geht Arrhenius als moderner Forscher umgekehrt vor. Aus dem uns bekannten gegenwärtigen Zustande der Erde entwickelt er stufenweise die (natürlich mit zunehmender Unklarheit behafteten) Stadien, die man hienaus und aus den physikalisch-chemischen Gesetzen für die frühere Welt ableiten kann. Durch die Vereinnahmung der Leuchtstoffe der physikalischen Kosmogonie, die in der letzten Zeit so glänzende Fortschritte gemacht hat, wird das Bild mehr und mehr ins Kosmische erweitert und so schließlich ein wundervoll abgerundetes Weltbild gewonnen. Alle Probleme der angewandten Wissenschaft sind dem eigentlichen Widerspruch unterworfen, daß einerseits die Natur beim Zustandekommen der fraglichen Erscheinung das ganze Arsenal ihrer Mittel zur Verfügung hat, während andererseits der erklärende Mensch und Professor im besten Falle nur mit dem jeweiligen Material der Wissenschaft bauen kann. Welcher Teil der Gesamterklärung durch das Bekannte erklärbar ist, und welcher von noch unbekanntem Beziehungen abhängt, kann man aber leider der Erscheinung selbst nicht ansehen. So läuft man beständig Gefahr, sein Pulver nach unerschöpflicher Beute zu verschleppen. Der von Arrhenius so erfolgreich benutzte Lichtdruck ist ein Beispiel dafür, alle die früheren Kosmogonien mühten ohne ihn arbeiten und alle die von ihm bedingten Tatsachen falsche Erklärungen vorbringen, wenn sie die Ueberhaupt erklären wollten. Und das letztere hat für keinen von ihren Autoren nehmen lassen. So wird die Zukunft sicherlich auch an dem hier entworfenen Weltbilde vielerlei zu ändern haben; aber

Die Reichstagswahlwahl in Sauer-Vollenhain-Landeshut.

Das Ergebnis der geläufigen Wahlwahl im Reichstagswahlkreise Sauer-Vollenhain-Landeshut für den verstorbenen Dr. Otto Hermes war: Stichwahl zwischen Geheimrat Bücktemann (fortschrittliche Volkspartei) und Arbeitersekretär Proll (Sozialdemokrat). Drahtberichter melden uns: Bücktemann (fortschrittliche Volkspartei) erhielt 6420, Proll (Soz.) 6483, Strofer (Soz.) 3878 und Herjehl (Zentr.) 3823 Stimmen.

In der Hauptwahl am 25. Januar 1907 waren abgegeben worden für den verstorbenen freisinnigen Abgeordneten Dr. Otto Hermes 5728, für den freisinnigen Kandidaten 5050, für den Sozialdemokraten 5019 und für den Zentrumskandidaten 4307 Stimmen. In der Stichwahl war dann Dr. Hermes mit 9340 gegen 7495 Stimmen, die der Freikonfessioner erhielt, gewählt worden. — Bücktemann ist das Unwachen der freisinnigen und sozialdemokratischen Stimmen und der Bildung der konfessionellen Liste der Zentrumskandidaten. Die Wahlbeteiligung war etwas höher als das vorige Mal.

Abmals eine Quittung des Volkes für die reaktionäre Politik des Kanzlers von Bethmann Hollweg.

Das Duell v. Gwinner-Rheinbaden.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird von einer Persönlichkeit, die durch genaue Kenntnis der tatsächlichen wie der persönlichen Verhältnisse zu einem Urtheil über das Reduell Gwinner-Rheinbaden berufen ist, geschrieben:

Der Ruz geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Und wer es geschildert anfängt, bleibt so lange im Ansehen, bis er schließlich doch an den Richtigem kommt, der ausspricht, was die Sachleute über ihn denken. Darin liegt die Bedeutung des Gerichtes, das in der Montagssitzung des preussischen Herrenhauses über den Finanzminister v. Rheinbaden gehalten worden ist. Was der Banddirektor v. Gwinner mit seiner entschiedenen Zurückweisung der geringfügigen und jonglierenden Art behauptete, in der der Finanzminister seine strenge Kritik zur Seite zu stellen verweigert hatte, das war nur, endlich einmal zu sagen, daß die Finanzwelt den heutigen preussischen Finanzminister überhaupt nicht als Beschmann anerkennen. Und abgesehen in dem bei uns seltenen Beispiel der Entlassung jungerkinder Hofrats in diesem Jahre, daß ein Vertreter des Bürgerthums (der Oberbürgermeister, den die Magdeburger vor einigen Jahren an Stelle des trefflichen Schneiders gewählt haben) die Geschmackslosigkeit hatte, dem Hilfslosen mit ein paar Trostworten beizupfeifen, so endete die Aussprache damit, daß Herr v. Gwinner erwiderte, was er angelehrt hatte: einem Urtheile Gehör zu verschaffen, das längst gesprochen, aber bisher noch nicht ausgesprochen war. Herr v. Rheinbaden glaubte, eine Kritik als nicht mehr berechtigt abweisen zu können, wenn sie so weit gehe, ihm jede finanzwirtschaftliche Einsicht abzuspochen. Der Herr Finanzminister irrte sich: Was gesagt worden ist, war das Mindeste, was gesagt werden mußte.

Nicht in allen Punkten mit Herrn v. Gwinner einverstanden ist der Kolleg der Direktoren der „Deutschen Bank“, Herr Geheimrat Wittling, der seitdem nicht seit einigen Jahren die „Nationalbank für Deutschland“ leitet, und als Politiker wie als Finanzier gleich großen Einfluß in Berlin besitzt.

Geheimrat Wittling hat sich von einem Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“ über das Duell Gwinner-Rheinbaden interviewen lassen. Zunächst ist Wittling der Ansicht, daß der gegen die Finanzverwaltung erhobene Vorwurf über ihr Ver-

halten im Kriegsjahre 1907 nicht besonders hundert ist. Im Januar sei diese Kritik nicht genau zu erkennen gewesen. Erst im Herbst sei es in Amerika im Ansehen an den rapiden Sturz der Kupferpreise zu schweren Erschütterungen gekommen. Auch bei dem Streik um die Anleihebegebung gekommen. v. Gwinner nahm dieses vorergriffen worden. Nur allem bei der Vergleich des Betriebes von Rentenpapieren in Frankreich mit dem in Deutschland ebenfalls. Frankreich — und das ist ungewißelhaft zutreffend — ist ein Kapitalistenland mit einer ungeheueren ungemünzter Konventionen Käuflichkeit. Der französische Bürger, der ein Einkommen von 6000 Franks hat, das davon 3000 Franks aus und kauft für den Rest französische Rente oder sonstige Anleihepapiere. Die entsprechende deutsche Bevölkerungsdichte indes ließe immer in Gefahr, wenn sie 6000 Mark einnimmt, 7000 Mark auszugeben. Der formelle Ausgangspunkt des Streites — und darin wird man Herrn Wittling vollständig beistimmen dürfen — ist ziemlich unerschöpflich. „Es man eine Anleihe aufnehmen, um das allgemeine finanzielle Defizit, das in diesem Jahre 92 Millionen beträgt, zu decken, oder ob man die Anleihe für vorübergehende Erweiterungen als Gegenmaßnahme trifft, wird dem Richter der Anleihe ziemlich gleichgültig sein, da dieser nur fragt, ob er hinter der Anleihe stehende Staat kreditwürdig ist oder nicht. Auch die Wirkung auf das Ausland, das ja die innere Gesundheit unserer Finanzen, namentlich angelehrt in der Preußen vorhandenen ungeheuerlichen Affären genau kennt, darf nicht übersehen werden.“

Insmerhin kommt auch Herr Wittling zu der Ansicht, daß bei der Begebung der Anleihen, bei der Behandlung der Finanznotlagen usw. nicht immer glücklich operiert worden ist.“

Die Stellungnahme Geheimrat Wittlings ist interessant und beachtenswert, schon deshalb, weil Herr Wittling früher wiederholt als Nachfolger des Reichsfinanzministers in Frage kam. Da er eines Tages auch das Erbe des preussischen Finanzministers antreten könnte, ist ebenfalls nicht ausgeschlossen!

Wahlrechtsversammlung.

Aus Breslau wird gemeldet: Im „Bergkeller“ bei Breslau fand gestern eine von 12000 Personen besuchte Wahlrechtsversammlung unter freiem Himmel statt. Es wurde eine Resolution angenommen, in der aufgefordert wird, den Kampf um ein freies preussisches Wahlrecht weiterzuführen und die Demonstrationen nicht einzustellen, bis ein allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht in Preußen zur Einführung gelangt ist. Der Abzug der Massen verlief ohne jeden Zwischenfall.

Kirchenbesuch und Kontrollkarte.

Wie wir kürzlich mittheilten, wurden die Kirchenkontrollkarten für Schüler von liberaler Seite im beweglichen Landtage bedroht und heftige Angriffe deswegen auf den Kultusminister v. Wehner gerichtet. Prof. Günther verlegte diese Karten mit Kaiserabonnements und protestierte gegen diese Art kirchlichen Zwangs. Herr v. Wehner hielt ihn aber für durchaus gerechtfertigt, da er durch die Jahrhunderte geübt wird. Vgl. Müller-Münchinger rechnet dann sehr energisch mit dem Zentrum ab und stellte fest, daß Baden in kultureller Beziehung hinter allen Staaten zurückbleibe. Nun wird ein neuer Fall der Anwendung solcher Kontrollkarten gemeldet. Die „Zf. Ztg.“ erhält nämlich eine Zuschrift:

Friedrich August von Kaulbach.

Der Münchener Maler Friedrich August von Kaulbach feiert heute seinen fünfzigsten Geburtstag. Er ist ein Mitglied der berühmten Malerfamilie Kaulbach, deren erster der am 15. Oktober 1805 geborene Wilhelm von Kaulbach ist. Er war der Nachfolger von Cornelius und ihn kann man mitzählen zu den Begründern der heutigen Malerei.

Wehr auf die Eleganz und die äußere Form sah sein Neffe Friedrich von Kaulbach, geb. 1822. Hauptfachlich dem Kolonialgenre gewidmet hat sich Hermann von Kaulbach, der Sohn Wilhelms.

Die Tochter ist der Sohn Friedrich von Kaulbachs. Er wurde am 2. Juni 1850 in Hannover geboren. Seine Ausbildung erhielt er unter dem nun verstorbenen Wilhelm von Diez. Er widmete sich insbesondere der Porträtmalerei und der Genremalerei und hatte das Glück, daß sich sein Geschmacksinstinkt mit dem des Sublimen traf. Er kultivierte die Renaissancezeit, um die man sich in seiner Jugend beinahe noch mehr kümmerte wie heute. So schufen ihm schon seine ersten Bilder einen Namen. „Mutterfreude“, die „Leutenpfeilerin“, „Trümlerei“, noch manches anderes Bild ist in jener Zeit im Renaissancestil entstanden. Die meisten Gemälde aus der ersten Zeit Kaulbachs befinden sich im Privatbesitz; nur wenige hängen in Museen.

In den achtziger Jahren erst begann er, sich an die Niederländische Schule anzuschließen. Von da ab sind seine Bilder am besten mit denen von Dasz zu vergleichen, wenn sich auch ohne weiteres die Hand des modernen Meisters verrät. 1880 entfiel der „Maltag“, der in der Dresdener Galerie hängt. 1884 malte er das berühmte Bildnis seiner Schwägerin, 1886 das Porträt der Prinzessin Gisela von Bayern.

1888 wurde er der Nachfolger Bilots in der Direktion der Münchener Akademie. Er blieb indes nur ein Jahr lang Direktor.

Seit den neunziger Jahren hat er sich beinahe ausschließlich der Porträtmalerei gewidmet. Die größte Bekanntheit hat er durch seine weichen und phantasievolsten Frauenbildnisse erlangt. Sein Ton ist eigenartig und selbstständig. Er hat etwas von den Niederländern, etwas von den Italienern, auch ein wenig von Leubach und Gabriel Max. Im großen und ganzen aber ist ein Friedrich August von Kaulbach mit gar keinem anderen Gemälde zu vergleichen, weder einem alten noch einem neuen.

Einige von seinen Kinderbildnissen, ein Porträt des Prinzregenten Luitpold u. das sich eng an die Niederländer anlehndende Gemälde „Beweinung Christi“ sind Werke, die ihren Schöpfer unsterblich gemacht haben.

Friedrich August von Kaulbach ist Mitglied der Berliner Akademie. Er besitzt die großen Medaillen von Berlin und München.

Wegen ihm noch viele Jahre des Schaffens beschließen m. f. sein!

*) Beleg. meinen Aufsatz „Persönlichkeit und Unsterblichkeit“ in den Ann. d. Naturphil.

die darauf hinweist, daß diese fünftägige Einrichtung auch an Ludwigshafener Volksschulen besteht. Die Kontrollkarten sehen folgendermaßen aus: In einem freien Felde in der Mitte der Karte werden Klasse, Name und Schulhaus des Karteninhabers verzeichnet. In die vier Seiten dieses Feldes räumen sich die einzelnen Wochenblätter, und in diesen sind die Tage verzeichnet, an denen die Schüler anwesend sein müssen. Die Handhabung der Kontrollkarte erfolgt in Ludwigshafen in der Weise, daß der Schüler beim Hineingehen in die Kirche am Eingang die Karte einer damenberghäuserin überreicht, die die einzelnen Klassenkarten dem Kaplan zur Durchsicht weitergibt. In der nächsten Religionsstunde werden dann die Karten sorgfältig vorgenommen. Daß solche in flüger Vorüberfliegen, was sie dort erwartet, mitunter vorziehen, aus dem Religionsunterricht zu schwänzen, ist ziemlich klar. Vielmehr findet er und andere auch Mittel, trotz der Kontrollkarte der Aufsicht ein Schnippchen zu schlagen. Welche religiös-sittliche Wirkung ein solcher Weise erzwungener Gottesdienst haben muß, das braucht man nicht auseinanderzusetzen.

Die Lage im Bremer Baugewerbe.

Aus Bremen berichtet man: In der außerordentlichen Generalversammlung der Bauunternehmer von Bremen und Umgebung wurde mit 76 gegen 57 Stimmen beschlossen, die von den Arbeitnehmern geforderte Lohnreduzierung abzulehnen. Da die Arbeitnehmer an ihrer Lohnforderung schärfen, dürfte es auch hier noch nachträglich zu einem Streit kommen.

Parteinachrichten.

Die Konservationen predigen bekanntlich den Kampf bis aufs Messer gegen die Nationalliberalen; so betrachtet die „Kreuzzeitung“ als selbstverständlich, daß die konserervative Partei alsbald für die Erhaltung in Frankfurt a. O. einen eigenen Kandidaten aufstellt und daß alle Kräfte angegriffen werden, „das durch selbstverleugenes Entgegenkommen der Nationalliberalen verlorene Terrain wiederzugewinnen.“ Wie der „Vorw.“ mitteilt, wird für die Sozialdemokratie in Sölpkau-Marienberg wieder Paul Göhre, in Frankfurt a. O. Genosse Faber kandidieren.

Parlamentarisches.

Reicherversicherungsordnung.

Berlin, 2. Juni 1910.

In der heutigen Sitzung der 16. Kommission für die Reichsversicherungsordnung wurde zunächst an Stelle des § 33 der Regierungsvorlage folgender § 35 angenommen:

Die unteren Verwaltungsbehördenbestellungen für Arbeiterversicherung nehmen nach den Vorschriften dieses Gesetzes die Geschäfte der Reichsversicherung wahr und erteilen in Angelegenheiten der Reichsversicherung Auskunft.

Die Abteilungen für Arbeiterversicherungen können nach den Vorschriften dieses Gesetzes die Versicherungsarbeiten in deren Angelegenheiten unterstützen. Die Landesversicherungen kann den Abteilungen für Arbeiterversicherungen nach andere Aufgaben als der hauptsächlichsten Versicherung übertragen.

Die §§ 36 und 38 enthalten Bestimmungen über Sonderversicherungsämter. Es sollen danach besondere Versicherungsämter errichtet werden können, insbesondere für Betriebsverwaltungen und Dienstbetriebe des Reichs und der Bundesstaaten und für Betriebe von Knappschaftsvereinen. Hier entspannt sich eine lebhafteste Diskussion, in der die Regierungskommission, namentlich die Vertreter der beteiligten Ministerien, unter Vertretung auf die Besonderheiten der staatlichen Betriebe und des Bergbaubetriebs für die Beibehaltung der Bestimmungen des Entwurfes eintraten. Aus der Mitte der Kommission wurde darauf hingewiesen, daß insbesondere für das Gebiet der Reichsindustriebetriebe anders zu stellen als die Privatbetriebe. Namentlich nachdem man durch das Gesetz vom 30. Juni 1900 die beruflichen Entscheidungsbefugnisse durch territoriale ersetzt habe. Dagegen wurde von verschiedenen Seiten eingewandt, daß bezüglich der Aufsicht wegen der räumlichen Ausdehnung der staatlichen Betriebsbetriebe und der Besonderheiten im Bergbau besondere Bestimmungen erwägenswert seien. Es wurde auch hier auf den Umfang der Obhutsgenossen ankommen, wie den unteren Verwaltungsbehörden zugewiesen werden sollen. Man solle dabei besonders Bestimmungen für die staatlichen Betriebe bis zur 2. Ordnung. Die §§ 36 und 38 (Sonderversicherungsämter) wurden hierauf abgelehnt. In Konsequenz der anderen beiden Fassungen der §§ 34 und 35 wurden die §§ 37 und 39 gestrichen.

Eine längere Debatte rief § 41 hervor. Nach der Regierungsvorlage muß ein ständiger Stellvertreter für den Leiter der unteren Verwaltungsbehörde als Versicherungsbeamten bestellt werden, der in der Regel zum höheren Verwaltungsdienst oder Richteramt befähigt sein soll. Gegen den obligatorischen Stellvertreter wurde angeführt, daß namentlich in kleineren Städten die Anstellung eines solchen besonderen Beamten nicht notwendig sei; während für die obligatorische Anstellung geltend gemacht wurde, daß die Kreis-Kommunal-Verwaltungen in der Regel wegen der damit verbundenen Kosten die Bestellung eines Stellvertreters ablehnen würden, und daß alsdann die Geschäfte

der Arbeiterversicherungen, die durch den Entwurf sehr vermehrt würden, in ungenügender Weise durch einen unteren Beamten erledigt werden würden. Für die juristische Qualifikation des Stellvertreters wurde hauptsächlich die Tätigkeit der unteren Verwaltungsbehörde als rechtspredigende Tätigkeit ins Treffen geführt. Während wie andererseits betont wurde, es zunächst noch nicht feststeht, in welchem Umfange die untere Verwaltungsbehörde diese Tätigkeit ausüben haben werde, so ist für das Gebiet der Arbeiterversicherung, und das namentlich bei kleineren Städten die Vertretung durch einen aus dem Gebiete der Arbeiterversicherungen erfahrenen Mitarbeiter oder unteren Beamten unentschieden zugelassen werden könne. Der obligatorische Stellvertreter mit juristischer Qualifikation wurde abgelehnt und § 41 unter Ablesung der Regierungsvorlage in folgender Fassung angenommen:

Der Leiter der unteren Verwaltungsbehörde ist der Vorgesetzte der Abteilung der Arbeiterversicherung. Es kann ein Stellvertreter, der durch Vorbildung oder Erfahrung auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung geeignet ist, bestellt werden.

Ist die Abteilung für Arbeiterversicherung bei einer gemeindlichen Behörde errichtet, so bestellt den Stellvertreter des Vorgesetzten der Gemeindeverwaltung, dessen Bezirk den der Abteilung für Arbeiterversicherungen umschließt. Wo das Landesgesetz für die Wahl höherer gemeindlicher Beamter eine Bestimmung vorschreibt, gilt das auch für die Bestellung des Stellvertreters.

Die §§ 42-46 wurden in Verfolg der Beschlüsse zu §§ 34/35 gestrichen, während die §§ 47 und 48 mit der Abänderung angenommen wurden, daß die Bestimmung der Zahl der Mitglieder des Versicherungsamtes nicht auf mindestens 12 festgesetzt würde, sondern nach Bedarf vom Versicherungsamt festgesetzt werden soll.

Strafprozeß.

Berlin, 2. Juni 1910.

Die Justizkommission beriet heute die §§ 112, 113 und 114 der Strafprozeßordnung, die die Verbürgung der Untersuchungshaft zum Inhalte haben. Die Paragrafen wurden im wesentlichen in der Fassung der Regierung angenommen. Eingehendere Debatten riefen die Fragen hervor, ob bei einem Antragsbittler der Angeklagte verhaftet werden kann, ehe der Straf-Antrag gestellt ist, und ob dem Angeklagten Gelegenheit gegeben werden soll, von der Verbürgung seine Angehörigen sofort zu benachrichtigen. Beide Fragen wurden bejaht. Die zweite Frage wurde von einem Teil der Kommission nur deswegen bemängelt, weil eine befristete Bestimmung selbstverständlich sei und eine Ausnahme ins Gesetz dieses nur unzulässigerweise bestünde.

Kleine politische Nachrichten.

Die Metallarbeiterbewegung im Bezirk Hagen (Westf.). Gestern sind im Bezirk Hagen wiederum 1200 Gewerkschaftsmitglieder und Former entlassen worden. Die Gewerkschaften in den Kreisen Hagen und Schwelm liegen beinahe gänzlich still. Außerdem wurde heute gegen 1100 Metallarbeitern gekündigt. Die Zahl der Aussperrten beträgt jetzt schon 3100 bis 3200. Eine Arbeiterversammlung hat kürzlich die Anrufung des Gewerbegerichts als Einigungsamt abgelehnt.

Sozialdemokratischer Wählergeheimrat. Aus Safflen-Weinigen. Der Gemeinderat von Wilsenbain hat nun schon zum zweitenmal einen Sozialdemokraten zum Gemeindevorstandswahlleiter und Kellerverwalter gewählt. Die Wähler des Pfarrers dadurch auf sich gezogen, daß es sich erlaubte, eine moderne Bluse anzuziehen, die den Hals frei ließ. Nachdem der Herr Pfarrer zweimal vorher sein Mißfallen darüber ausgedrückt hatte, kam das Mißfallen vergangenes Sonntag democh wieder mit dem Kleingewand an den Nachmittagsgottesdienst. Das veranlaßte nun den Prediger der Pfaffenliebe, wie die „Neue Konstanzer Abendzeitung“ verbürgt mitteilt, zu folgenden Aeußerungen. Er sprach von „Pariser Lumpenmenschen, Weib“ und erklärte, daß in seinen Augen ein Mädchen, das kein Schamgefühl besitze, eine Dirne sei, vor der er keine Achtung habe. Da sich der Pfarrer außerdem im Privatgespräch über die Bluse des Mädchens abfällig geäußert hatte, war niemand im Zweifel, wer gemeint war, so daß ein gerichtliches Nachspiel wohl nicht ausbleiben wird.

Hof- und Personalnachrichten.

Die Kaiserin wird bei Antritt der Nordlandreise des Kaisers, die bekanntlich für Anfang Juli angelegt ist, mit der Prinzessin Viktoria Luise auf zwei Wochen Cabinen befragen.

Vom Reichszentraler sind für Freitag, den 3. Juni, zu einem Nachmittagsfest zahlreiche Einladungen ergangen.

Ausland.

Die ungarischen Wahlen.

Von den 337 ungarischen Mandaten, die besetzt werden, sind 210 Resultate bekannt. Gewählt erschienen 143 Kandidaten der Regierungspartei, 26 der

Rosskuppelpartei, 14 der Zusparkartei, 12 der Androsskuppelpartei, 6 einer Partei Angehörige (Aser), 2 Volksparteiler, 3 Nationalitätenabgeordnete. Fünf Sitze wurden nicht erforderlich. Man glaubt, daß die Regierung für sich allein die Majorität bekommen wird. Die nächstgrößte Partei wird die Rosskuppelpartei sein. Die Zusparkartei hat mehrere höhere Sitze erlitten. Die Volkspartei wurde nahezu vollständig aufgerieben. Nebenbei sei erwähnt, daß die geringe Zahl der Sitze, obwohl in vielen Bezirken drei Kandidaten aufgestellt waren.

Neue englische Verteidigungspläne.

Aus London wird gemeldet:

Die britische Admiralität studiert neue Projekte zur Verteidigung englischer Häfen. Die außer Dienst gestellten Kriegsschiffe, die im Falle eines Krieges nicht mehr als vollgültige Seefahrer dienen werden können und bisher verkauft worden sind, sollen auf die Werften zurückgeführt und als Schwimmkörper verwendet werden. Die schweren Geschütze sollen entfernt und durch ungefähr 16 kleine Geschütze von vier Zoll ersetzt werden. Solche Schwimmenden Forts sollen in den englischen Häfen dauern verankert und mit kleineren Artillerieabteilungen besetzt werden. Jedes Geschütz soll in der Minute zehn Schüsse abgeben können, so daß innerhalb einer Minute von jeder Bordseite des Forts 300 Schüsse abgefeuert werden können.

Beurteilung eines Leutnants.

Prag, 2. Juni. Wie die Blätter melden, wurde der Leutnant Lewick von 29. Landwehrregt. vom Kriegsgesicht zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt, weil derselbe in einem Bubaposter tschechisch-russischen Warte gewisse Artikel über die Verhältnisse in seinem Regiment inspierte.

Spionageprojekt.

Aus Reims wird uns gemeldet: Am nächsten Sonnabend abend beginnt hier hinter verschlossenen Türen vor dem Obersten Gerichtshof die Verhandlung gegen drei Spione. Die Angeklagten werden beschuldigt, an Deutschland die Pläne der französischen Offiziersleistungen geliefert zu haben. Außerdem sollen sie der deutschen Regierung mitgeteilt haben, daß Frankreich die Pläne der Festung von Metz besitze.

Ueberfall einer französischen Truppenabteilung.

Aus Colombe wird gemeldet, daß eine Abteilung französischer Truppen bei einer Expedition vom Stamme der Vid Sammas angegriffen worden ist. Die französische Abteilung wurde plötzlich aus dem Hinterhalte überfallen und durch das feindliche Geschützfeuer tödlich überfallen. Trotzdem gelang es den französischen Truppen, die Angreifer in die Flucht zu schlagen. Von den Angreifern blieben etwa ein Duzend Leichen auf dem Platze, während französischerseits zwei Soldaten der Fremdenlegion und ein Eingeborener getötet und mehrere verwundet wurden.

Kleine Tagesnachrichten.

Beifron Kammerpräsident. Die französische Deputiertenkammer hat mit 382 Stimmen für die Tagesordnung bis zu den Ferien Brillon zum Präsidenten gewählt.

Ein teilweiser Ausbruch des Personals der Straßenbahn-Gesellschaft ist gestern in Paris ausgebrochen. Gegen Mittag verließen zahlreiche Bahnarbeiter ihre Arbeitsstätten. Man weiß noch nicht, ob die übrigen Mitglieder des Personals gemeinsame Sache mit den Ausständigen machen. Eine Anzahl Ausständiger verdrängen gestern, kurz nachdem sie die Arbeit eingestellt hatten, Ausständigen zu verdrängen, doch wurden sie von der Polizei gestoppt. Somit kam es zu keinen Zwischenfällen.

Zu der Ausweisung des russischen Ingenieurs Romanowitsch aus Serbien wird noch gemeldet: Romanowitsch war Vorleser eines Anarchistenklubs, der sich aus Studenten und Industriearbeitern zusammensetzte. Gegen die anderen Mitglieder ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Mehrere weitere Verhaftungen stehen bevor. Ein Mitglied dieses Klubs soll der Sohn eines hohen Staatsbeamten sein.

Resultatlose Verhandlungen. Der Hofteils sind Informationen zugegangen, daß die Bemühungen des Ministers des Äußeren Rifaat Pascha beim englischen Staatssekretär Grey und bei dem französischen Minister des Äußeren Bihon wegen definitiver Lösung der Krainfrage wieder kein Resultat ergeben hätten.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Polakow; für das Feuilleton: Martin Feuchtmayer; für den Interlenten: Friedrich Enbrulat; Druck und Verlag von Otto Hendel. Täglich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Vorteilhafte Einkäufe für Ferien und Reise

in meinem

Sommer-Räumungs-Verkauf.

■■■■ Garnierte Damen- und Kinder-Hüte mit bedeutender Preisermäßigung. ■■■■
■■■■ Wiener und Pariser Modell-Hüte weit unter dem sonstigen Werte. ■■■■
■■■■ Batist-Käppchen u. Matrosen-Mützen wegen Aufgabe des Artikels zu ganz billigen Preisen.

Amanda Stegmann-Haase, Gr. Steinstr. 83, part. u. I. Etage.

Continental Pneumatic



Erster in der
Prinz Heinrich Fahrt
1908-1909
und in den drei Herkomer Konkurrenzen.

Continental-Caoutchouc- u. Gutta-Percha-Compagnie, Hannover.

